

Ein Wort zum Sonntag - von Pastor Eckhard Gering

Resiliente Menschen sind widerstandsfähiger in Krisen. Dafür braucht es Ressourcen. Auch der Glaube kann dazu gehören. „Provokation Hoffnung“ - Gedanken zu einer Corona geschädigten, aber auch veränderten Welt...

Provokation Hoffnung

Nach Corona wird die Welt nicht mehr dieselbe sein - das hört man jetzt. Und das muss ja nicht negativ gemeint sein. Denn inmitten der allgemeinen Verunsicherung ist die alte Welt doch immer noch präsent. Ich lese von Hedgefonds, die an den Börsen Wetten platzieren darauf, dass große Unternehmen in die Knie gehen. Und mit diesen Wetten wollen sie Milliarden verdienen. Da wünsche ich mir doch eine veränderte Welt. Ob Corona dabei helfen kann?

Am Sonntag hätte ich im Gottesdienst eigentlich zu einem provokativen Text aus der Bibel etwas zu „Resilienz“ sagen wollen. Der Forscher beschreibt resiliente Menschen als solche, „die sich keine Illusionen machen, aber bei Ungewissheit dazu neigen, eher einen positiven Verlauf der Dinge anzunehmen, und sie glauben eher, dass sie selbst etwas bewirken können“. Angesichts Corona würde ich sagen: her mit solchen resilienten Menschen. Nun gibt es dafür leider kein Patentrezept, wie man das wird. Auf jeden Fall braucht es dafür „Ressourcen“, z.B. starke bestätigende Erfahrungen in der Lebensgeschichte oder Freunde oder soziale Kontakte oder materielle, wohl auch genetische Voraussetzungen, eine tragende Gemeinschaft wie eine Kirchengemeinde oder schlicht einen Glauben, der durchhilft.

Der provokative Bibeltext ist ein Prophetenwort aus dem Jesajabuch. Mitten in der Passionszeit ruft einer: „Freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt. Freut euch mit ihr, die ihr über sie traurig gewesen seid. Ich breite bei ihr den Frieden wie einen Strom. Ihr werdet saugen an den Brüsten ihres Trostes.“ Provokativ ist das, weil der Spruch in eine trübe Zeit gehört. 70 Jahre war die Oberschicht Israels nach Babylon verbannt. Das Land versank in Bedeutungslosigkeit. Die Mauern des Tempels und der Stadt Jerusalem zerfielen. 70 Jahre später konnten die Deportierten wieder zurück. Viele wollten nicht, hatten sich in der internationalen Metropole Babylon gut arrangiert. Andere gingen zurück und waren frustriert von dem, was sie sahen.

Der Prophet aber stellt sich hin und sagt: Ihr kennt doch euren Gott. Ihr werdet hier so viel Grund zur Freude haben. Fangt ruhig schon mal an damit.

Das ist resilient, widerstandsfähig. Und die Ressource ist der Glaube an diesen Gott. Auch uns bekannt aus Bibel und Gottesdienst. Ein Gott, der das Gute und die Zukunft liebt, der am Leben festhält und den Tod nicht scheut, ein Gott, der Menschen liebt - auch grundlos. Ein Gott, der neben die Solidarität im Leiden von Karfreitag die Hoffnung auf Leben von Ostern setzt.

Mit dieser Ressource Hoffnung im Rücken lohnt sich doch schon mal der Blick auf eine Corona-veränderte Welt. Da macht sich das Internet breit als Medium, um sich zu verständigen, zu verabreden, Hilfen zu organisieren, Ermutigendes zu erzählen, Informationen auszutauschen und die ganzen Hasstiraden und Fake-news verlieren an Bedeutung. Da bleibt vielleicht etwas von der jetzt so großen Wertschätzung für die Pflegeberufe, das bleibt auch nach Corona bis hin zu mehr Bezahlung und verträglicher Arbeitsbelastung. Und die Gesellschaft lernt Neues - home-office, das hilft, Beruf und Familie besser zu vereinbaren. Und überhaupt bekommt der grassierende Individualismus und das unsägliche ich-first-Gerede mal so richtig was zum Nach- und Umdenken. Und die

Zufriedenheit über gegenseitiges Helfen und Füreinander da sein in der Krise, das setzt sich in Köpfen und Herzen als gute Erfahrung fest für lange Zeit. Und immer mehr verstehen, dass Effizienz neben sich anderes braucht wie Vertrauen, damit Gesellschaft und Wirtschaft krisenfester werden. Ach ja, und Menschen merken, was ihnen mit den geschlossenen Kirchen vielleicht doch gefehlt hat.

Könnte was werden mit dieser veränderten Welt nach Corona. Hoffnung macht widerstandsfähiger. Das wäre die Nachricht, jetzt wo wir beten für die Kranken und Sterbenden, die von Sorge Umgetriebenen, die Helfenden in ihren Berufen und als Freiwillige, für die in ihrer Existenz bedrohten Selbständigen, für alle, die um ihren Job fürchten müssen, für die Entscheider, die kaum mehr wissen als wir, für uns in unserer Unsicherheit und Ratlosigkeit. Wir beten, dass wir tapfer bleiben und mutig und menschlich. Das ist uns im Blick, aber wir dürfen zugleich die Augen offenhalten, für das, was werden kann und wird.

Hoffnung macht widerstandsfähiger. Glaube macht Hoffnung. Glaube an einen Gott, der uns kennt und wir ihn.